

Predigt am 1. Sonntag nach Trinitatis (14.6.2020) in Ehrenfriedersdorf

Epistel: 1. Joh 4,(13–16a)16b–21 | **Evangelium:** Lk 16,19–31 | **Predigttext:** Apg 4,32–37

„32 Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam.

33 Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen.

34 Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Land oder Häuser hatte, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte

35 und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte.

36 Josef aber, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde – das heißt übersetzt: Sohn des Trostes –, ein Levit, aus Zypern gebürtig,

37 der hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen.“

Liebe Gemeinde,

über Geld spricht man nicht! Das sagt zumindest der Volksmund und eigentlich wollte ich mich auch in dieser Predigt daran halten. Beim ersten Lesen des Predigttextes dachte ich mir: Du kannst doch nicht eine Predigt über die Gütergemeinschaft der ersten Christen, der sogenannten Urgemeinde, halten... das nimmt am Ende ganz krumme Züge an: Im schlimmsten Fall predige ich eine kirchliche Neuauflage des Sozialismus nach dem Motto: Christen müssen all ihr Eigentum abgeben, damit das dann von oben herab verteilt wird und jeder gleich viel hat. Und ich hatte außerdem die Befürchtung, dass daraus eine Predigt wird, die Anweisungen verteilt, wenig von Jesus redet und letztendlich überfordert: Tu das, tu dieses, tu jenes, dann bist Du ein guter Christ.

Um mich für ein Predigtthema zu entscheiden, habe ich mir dann die heutige Evangeliumslesung angeschaut...

Wir haben es vorhin gehört: Dort ist vom reichen Mann und dem armen Lazarus die Rede. Wieder geht es auch um Geld und Besitz. Und dann war mir klar: Wir müssen an diesem Sonntag doch über's Geld reden! Ja, dieses Thema drängt sich in beiden Bibeltexten regelrecht auf.

Zugegebenermaßen begeben mich damit auf dünnes Eis. Schließlich sind wir als Theokreis auch hier zu Gast, weil wir Spender suchen. Ich kann ihnen aber versichern: Sie sind die erste Gemeinde, in der ich vor unserem Werbeblock über's Geld predige... Also, das ist jetzt nicht unsere neue Taktik, das liegt wirklich am Predigttext.

Ich möchte heute zwei Fragen in den Mittelpunkt stellen:

1.: Warum ist das Thema Geld oder Besitz/Vermögen, – ich werde diese Worte immer wieder abwechselnd gebrauchen – warum ist dieses Thema für uns Christen wichtig?

2.: Was kann man von dem Bericht über die ersten Christen, die ihr Hab und Gut untereinander aufgeteilt haben, lernen?

1.: Warum wir über's Geld reden müssen

Geld und Besitz kann Menschen so wichtig werden, dass es ihr Denken und Handeln bestimmt. Wir stehen in der Gefahr, Besitz zum Götzen zu machen. „Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz“ (Mt 6,21), sagt Jesus. Oft nimmt Geld so viel Raum im Herzen von Menschen ein, dass dadurch sogar Beziehungen zerstört werden. Familien spalten sich zum Beispiel, weil man sich bei der Aufteilung des Erbes nicht einig geworden ist.

Woher kommt dieser große Lärm ums Geld? Ich würde sagen: Geld ist wie ein schlechter Politiker – es verspricht uns etwas, was es nicht einhalten kann. Besitz gaukelt uns vor, dass wir durch ihn die Grundbedürfnisse unseres Lebens stillen können. Ein Vermögen verspricht Sicherheit, Sorglosigkeit, Glück, Zufriedenheit und Anerkennung. Die Stimme des Geldes flüstert in unser Ohr: Kümmere dich vor allem um mich, dann wird es dir gut gehen. Jesus aber sagt genau das Gegenteil: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen“ (Mt 6,33). Jesus sagt nicht, dass keiner mehr etwas besitzen darf, aber er sagt: Reichtum ist gefährlich!

In einem Gleichnis erzählt Jesus, dass der Reichtum und die Sorgen der Welt bewirken können, dass Gottes Wort nicht bei uns ankommt, dass es in unserem Herzen keinen Raum findet. An anderer Stelle geht der reiche Jüngling traurig fort, nachdem er mit Jesus geredet hatte, weil ihm nicht Jesus, sondern sein Geld am wichtigsten ist. Jesus stellt dann fest: „Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher ins Reich Gottes kommt“ (Mt 19,24). Aber man muss gar nicht viel besitzen, um Geld zu vergötzen. Man kann auch extrem sparsam sein, sich an jeden Cent klammern, und damit sein Herz an seine Angst um das Wenige, was man hat, hängen.

Geld verspricht uns viel, zieht unsere Aufmerksamkeit auf sich aber letztendlich entlarvt es sich selbst. Reichtum kann innerlich arm machen. Wie viele Menschen haben alles und sind doch unzufrieden. Wie viele Menschen versuchen, durch Besitz Sicherheit zu gewinnen aber werden dadurch umso ängstlicher, weil sie nun alles dafür tun müssen, dieses Vermögen irgendwie zu bewahren. Im Endeffekt führt die Vergötzung vom Geld dazu, dass wir lieblos werden. Das wir die Ellenbogen ausfahren, einander ausnutzen und den Blick nur noch auf uns selbst richten. Jesus ruft uns zu: Du musst Dich entscheiden! Geld oder Gott! Du kannst nicht zugleich Gott und deinem Besitz dienen (Lk 16,13).

2.: Was lernen wir nun von den ersten Christen?

Mich fasziniert an dem Bericht von der Urgemeinde, dass die ersten Christen anscheinend ein sehr gesundes Verhältnis zu ihrem eigenen Besitz hatten. Im Predigttext wird zwar von Geld geredet, aber eigentlich war es für die Gemeinde kein großes Thema. Sie stritten nicht über ihren Besitz, sondern waren ein Herz und eine Seele. Es gab unter ihnen viele arme Menschen aber Niemand hatte Mangel, weil man miteinander teilte und keiner an seinem Besitz festgehalten hat. Stattdessen stand im Mittelpunkt ihres Lebens das Evangelium. Gemeinsam lobten sie Gott und unterstützten die Apostel, die das Evangelium verkündigten. Die ersten Christen scheinen die Frage von Jesus: Gott oder Geld eindeutig mit „Gott“ beantwortet zu haben.

Aber wie haben sie das geschafft? Man könnte denken: Das System macht's! Die Apostel hatten eine Gütergemeinschaft verordnet und damit das Streitthema „Geld“ aus der Welt geschafft. Wie bereits gesagt: Ein christlicher Sozialismus. Wer genauer hinschaut, stellt aber fest: Das funktioniert so nicht. Direkt nach unserem Predigttext lesen wir von Hananias und Saphira die sich möglicherweise dazu gezwungen fühlten, auch ihre Güter für die Gemeinde zu verkaufen, aber den Aposteln nur die Hälfte ihres Geldes gaben. Beide starben, weil sie der Gemeinde und Gott gegenüber unehrlich waren. Und noch ein Kapitel weiter gibt es Streit zwischen griechischen und hebräischen Juden, weil sich einige benachteiligt fühlten. Das System macht's also nicht. Mit kirchlichen Verordnungen erreicht man so etwas nicht.

Das bedeutet: Ihr System der Gütergemeinschaft müssen wir heute nicht übernehmen. Zum einen weil kein System der Welt unser Herz zum Guten verändern kann. Und zum anderen weil es Gott nicht darum geht, dass wir alle nichts besitzen dürfen. Gott hat die Welt ja auch geschaffen, damit wir uns daran erfreuen und etwas Gutes damit anstellen.

Ein Vorbild für uns ist nicht das *System* der Gütergemeinschaft, sondern die *Haltung* der ersten Christen zum Thema Geld. Sie haben sich nicht an ihrem Besitz festgeklammert, sondern ihn so eingesetzt, wie es in dieser Situation Gott und seiner Gemeinde gedient hat. Sie haben nicht das Geld, sondern Gott und ihre Glaubensgeschwister geliebt. Man sagt oft: „Beim Geld hört die Liebe auf.“ Die ersten Christen lebten uns etwas radikal anderes vor – eine *Haltung der Liebe*. Wir lesen: „Nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam.“ (Apg 4,32)

Diese Haltung der Liebe, die die Not des anderen höher achtet als den eigenen Besitz, die aus freien Stücken die eigene Komfortzone verlässt um zu teilen und zu verschenken, die sich nicht von Geldsorgen leiten lässt, sondern Gott auch in der Not alles anvertraut – diese Liebe kann kein System schaffen. Diese Liebe widerspricht der Logik dieser Welt. Und ja, diese Liebe tragen wir Menschen auch nicht einfach in uns – sie ist ein Geschenk Gottes.

Nur Gott selbst kann in uns eine solche innere Haltung hervorbringen, uns zu so einer solchen Gemeinschaft formen. Das unterstreichen auch die Verse vor unserem Predigttext: Dort ist die Gemeinde zum Gebet zusammengekommen, weil sie wegen ihres Glaubens verfolgt wurde. Und Gott erhörte ihr Gebet, indem er sie wieder neu mit seinem Heiligen Geist erfüllte. Das bedeutet: Die liebevolle Haltung der ersten Christen zueinander kam daher, dass Gott mit seinem Geist in die Herzen dieser Christen eingezogen ist.

Das sein Geist sie innerlich verändert hat, wird daran sichtbar, dass sie anders mit ihrem Vermögen umgegangen sind als man es gewöhnlich tut.

So wurde aus einfachen Menschen, die genauso wie wir Geld zum Leben brauchten, sich vielleicht auch Sorgen um die Zukunft machten, ja, die sogar verfolgt wurden, eine Gemeinde, die ein beeindruckendes Zeugnis von Jesus abgegeben hat. Gott zeigt an den ersten Christen, wie seine Liebe praktisch Gestalt annehmen kann.

Der Predigttext stellt ohne Zweifel an uns Christen die Frage, ob wir uns auch im Umgang mit unserem Besitz von der Liebe Jesu leiten lassen... Er fragt mich, sie, ja uns alle: Hast Du die Frage von Jesus beantwortet? Hast Du Dich schon entschieden zwischen Gott und dem Geld? Du darfst weiter Besitz haben, aber bist du bereit, diesen Besitz Gott und seiner Liebe unterzuordnen? Und wenn ja: Folgst Du dieser Entscheidung in Deinem Alltag? In Armut und in Reichtum? Dort, wo andere Menschen Deine Großzügigkeit sehen aber auch dort, wo es niemand sieht, wo Du im Stillen einen Menschen in Not unterstützen oder bei der Steuererklärung auf Schummelei verzichten könntest?

Liebe Gemeinde,

das sind wichtige Fragen. Und ich kann am Sonntag in der Kirche auch leicht darüber reden. Aber zugleich erlebe ich, dass es mir im Trubel des Alltags doch schwer fällt, mich immer konsequent für Gott zu entscheiden.

Zu oft begegnen uns Werbeplakate, die uns sagen: Wenn du das hast, wirst du glücklich sein. Zu verlockend ist die Vorstellung, mit mehr Besitz auch mehr Kontrolle über das eigene Leben zu haben. Zu groß kann die Angst davor werden, vor anderen Menschen weniger anerkannt zu sein, wenn man weniger hat. Und zu sehr klammert man sich dann an dem fest, was man irgendwie bekommen kann, was einem Sicherheit, Anerkennung, Glück und Zufriedenheit verspricht und man verliert dabei den Blick für Gott und für seine Mitmenschen.

Weil wir in keiner leichten Situation sind, ist es ganz wichtig, dass wir nicht nur den Jesus vor Augen haben, der uns sagt: Geld oder Gott! Sondern auch den, der sich aus reiner Liebe für uns aufgeopfert hat. Der alles hatte, weil er Gott gleich war, aber nicht an diesem Reichtum festgehalten hat. Er hat das freiwillig aufgegeben, ist auf die Erde gekommen und am Kreuz für uns gestorben, damit wir mit Gott versöhnt werden.

Dadurch hat er für uns das errungen, wonach wir uns sehnen: Er hat uns die *Sicherheit* gegeben, dass Gott uns viel mehr liebt als Menschen lieben können, dass wir seine *anerkannten* Kinder sind. Er schenkt uns das *Glück*, dass wir wertvoller sind als das, was wir auf dieser Welt erreichen und besitzen. Und er nimmt uns die *Sorge*, dass unser Leben mit Krankheit und Tod endet. Das kann uns mit einem *Frieden* erfüllen, den uns kein Reichtum dieser Welt geben kann.

Paulus fasst das in 2. Kor 8,9 wunderbar zusammen: „Ihr wisst ja, was unser Herr Jesus Christus in seiner Liebe für euch getan hat: Er war reich und wurde doch arm, um euch durch seine Armut reich zu machen.“

Jesus wurde arm, damit wir reich werden. Er schenkt uns wahren Reichtum. Das Geld täuscht uns mit seinen falschen Versprechungen. Bei Jesus finden wir wirklich Sicherheit, Anerkennung, Glück und Frieden. Wenn durch Gottes Geist unsere Herzen mit der Liebe von Jesus erfüllt werden, wenn das unser innerer Reichtum wird, dann werden wir auch dazu befähigt, anderen mit dieser Liebe zu begegnen. Und dabei auch unser Geld, unser Vermögen in den Dienst von Jesu Liebe zu stellen.

Diese Liebe und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.